

Jürgen Kocka, Günter Stock (Hg.)

STIFTEN, SCHENKEN, PRÄGEN

Zivilgesellschaftliche
Wissenschaftsförderung im Wandel

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | |
| <i>Günter Stock</i> | 7 |
| Einleitung | |
| <i>Jürgen Kocka</i> | 11 |
| Die Früchte der Neugier: Innovationskultur und Wissenschaftsförderung aus europäischer und amerikanischer Perspektive | |
| <i>Helga Nowotny</i> | 21 |
| 1. Tradition und Modernisierung: Zur Geschichte des Wissenschaftsmäzenatentums | |
| Stiftung und Wissenschaft: Historische Argumente für eine Wahlverwandtschaft | |
| <i>Michael Borgolte</i> | 33 |
| Private Wissenschaftsförderung im 19. und 20. Jahrhundert | |
| <i>Gabriele Lingelbach</i> | 43 |
| Frauen, Philanthropie und Wissenschaft | |
| <i>Kathleen D. McCarthy</i> | 59 |

2. Prinzipien und Legitimität zivilgesellschaftlicher Wissenschaftsförderung

Warum spenden wir? Zur Soziologie mäzenatischen Handelns
Frank Adloff 71

Die Legitimität philanthropischer Stiftungen aus amerikanischer Sicht
Kenneth Prewitt 85

Zu einer neuen Philanthropie des 21. Jahrhunderts:
Perspektiven für Förderstiftungen
Helmut K. Anheier und Diana Leat 101

3. Praxis von Fördermodellen und Befunde zu Stiftungsprofessuren

Staatliche Ansätze zur zivilgesellschaftlichen Hochschulfinanzierung:
Das Beispiel der »Matching Funds«
Stephan A. Jansen 119

Fremdkörper oder Innovatoren im System?
Zur Entwicklung der Stiftungsprofessuren in Deutschland
Volker Meyer-Guckel 145

Stiftungsprofessuren im regionalen Kontext
Kai Brauer 157

Abschlussdiskussion: Geschenk? Chancen und Grenzen
zivilgesellschaftlicher Wissenschaftsförderung
Jürgen Kocka, Wilhelm Krull, Christoph Marksches,
Jan Phillip Reemtsma, Gesine Schwan 179

Ziviles Engagement für die Wissenschaft: Ergebnisse und Ausblick
Jürgen Kocka 193

Autorinnen und Autoren 203

Einleitung

Jürgen Kocka

Gegenstand dieses Bandes ist die zivilgesellschaftliche Wissenschaftsförderung. Im Mittelpunkt stehen Stiftungen, Schenkungen, Spenden, Initiativen und andere Engagements, die weder von staatlichen Stellen nach politischen Zielsetzungen noch von Wirtschaftsunternehmen nach marktwirtschaftlichen Erwägungen initiiert und getragen werden, sondern in dem großen Bereich *zwischen* Staat, Markt und Privatsphäre wurzeln, den man als zivilgesellschaftlich oder bürgergesellschaftlich bezeichnet. Zwar sind die Unterscheidungslinien zwischen Zivilgesellschaft, Staat und Markt in der Realität nicht immer scharf durchgezogen. Bei der hier gemeinten »zivilgesellschaftlichen Wissenschaftsförderung« soll es primär um nichtstaatliche und zugleich nichtkommerzielle Engagements gehen, bei denen Stiftungen, Vereine, Familien und Einzelpersonen selbstständig und selbstorganisiert private Ressourcen für öffentliche Belange einsetzen, die der Entwicklung der Wissenschaft dienen. Zivilgesellschaftliches Engagement hat im Allgemeinen die unterschiedlichsten Ziele. Es dient sozialen Zwecken, der Förderung von Kunst und Kultur, dem Naturschutz und der Umwelt, politischen Zielen auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene und anderem mehr. Hier soll es um Wissenschaftsförderung gehen, um die zivilgesellschaftliche Förderung wissenschaftlicher Forschung und Lehre.

Der Forschungsstand zum Thema ist disparat. Die Zivilgesellschaft ist in den letzten Jahrzehnten zu einem wichtigen Gegenstand der Sozial- und Geschichtswissenschaften geworden (z. B. WZB-Jahrbuch 2003, Adloff 2005). Vielfältige Untersuchungen liegen zum Thema Stiftungen vor (z. B. Strachwitz/Mercker 2005, Adloff 2010, Anheier/Hammack 2010). Auch über das Verhältnis von Wissenschaft und Zivilgesellschaft, speziell über zivilgesellschaftliche Wissenschaftsförderung, ist gearbeitet worden. Einerseits liegen Forschungen zur jahrhundertelangen Geschichte von Mäzenatentum und Stiftungen vor, auch soweit diese der Förderung von Bildung und Wissenschaft dienten. Besondere Aufmerksamkeit fanden in Deutsch-

land das bürgerliche Mäzenatentum als Alternative und Ergänzung zur staatlichen Förderung, beispielsweise in Preußen, die frühe Blüte zivilgesellschaftlicher Wissenschaftsförderung im Deutschen Kaiserreich, ihr Niedergang in der Zeit der Weltkriege und Diktaturen sowie ihr allmählicher Wiederaufschwung in der Bundesrepublik, der sich in den letzten Jahren beschleunigt hat (z. B. Braun/Braun 1993, Gaetgens/Schieder 1998, Sprengel 2001, Kocka/Lingelbach 2007, Adam/Frey/Strachwitz 2009, Krull 2010, Spenkuch 2010). Der internationale Vergleich interessiert oft unter der Frage, ob und gegebenenfalls was über Grenzen hinweg von anderen Ländern gelernt werden kann (Anheier/Toepler 1998, Anheier/Daly 2004). Über die Effektivität und Legitimität von Stiftungen, auch von Wissenschaftsstiftungen, wird kontrovers diskutiert (Fleishman 2007, Schuler 2010, Strachwitz 2010). Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat Erhebungen zu Stiftungsprofessuren in Deutschland durchgeführt und damit einen wichtigen Teilaspekt der zivilgesellschaftlichen Wissenschaftsförderung untersucht (Frank u.a. 2009). Das sind nur Beispiele ausgewählter Literatur zum Thema. Weitere Hinweise finden sich in der angefügten Literaturliste.

Die hier zusammengefassten Artikel dokumentieren Beiträge, die zu einer Tagung an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Herbst 2010 erarbeitet wurden. Ziel der Tagung war, Wissenschaftler, Wissenschaftsförderer und Wissenschaftsorganisatoren gemeinsam zum Thema diskutieren zu lassen. Angestrebt war eine Bestandsaufnahme, jedoch zugleich mit dem Ziel, Probleme zu identifizieren und zu deren Lösung beizutragen. Es seien hier jene Fragen und Themen zusammengefasst, die die Veranstalter bei der Vorbereitung besonders im Auge hatten.

Es sollte deutlich werden, wie es um die zivilgesellschaftliche Wissenschaftsförderung heute in Deutschland steht – im Vergleich zu früheren Epochen und im Vergleich zu anderen Ländern, wobei der deutsch-amerikanische, zum Teil der europäisch-amerikanische Vergleich besonders interessierte. Wir wollten über Motive und Formen der zivilgesellschaftlichen Förderung diskutieren, aber auch über ihre Ursachen und Folgen, dies vor dem Hintergrund der stark dominierenden staatlichen Wissenschaftsförderung, die im Blick bleiben sollte. Wir wollten nach den Stärken der zivilgesellschaftlichen Wissenschaftsförderung fragen, um sie weiter zu entwickeln; aber auch nach ihren Schwächen und Problemen mit dem Ziel, sie zu mildern.

Die Frage der Legitimität zivilgesellschaftlicher Wissenschaftsförderung sollte thematisiert werden. Viele setzen sich für eine weitere Verstärkung der

zivilgesellschaftlichen Wissenschaftsförderung ein und werben dafür. Das gilt auch für die Veranstalter der Tagung, aus der dieser Band hervorging. Manche stehen ihr aber auch misstrauisch und kritisch gegenüber. Dient sie nicht nur als Notstopfen und zu kompensatorischen Zwecken, weil der Staat seine Aufgaben nicht hinreichend erfüllt? Öffnet sie nicht partikularen Interessen das Tor zur Ausübung sozialer, politischer und kultureller Einflussnahme auf einem Gebiet, dessen Gestaltung eine genuin öffentliche, staatliche Aufgabe ist und demokratischer Kontrolle zu unterliegen hat? Auf welcher Legitimationsgrundlage werden solche Einflüsse ausgeübt? Und was spricht für, was gegen die staatlichen Hilfestellungen, die – etwa in Form steuerlicher Begünstigungen – solcher Umsetzung privater Ressourcen in politischen Einfluss regelmäßig zugutekommen? Ist zivilgesellschaftliche Wissenschaftsförderung nicht ein Elitenprojekt in Konkurrenz zum demokratischen Staat?

Andererseits aber sollte auch diskutiert werden, was die zivilgesellschaftliche Wissenschaftsförderung möglicherweise besser kann als die staatliche. Ist sie innovativer, risikobereiter, flinker? Ist sie vielleicht, durch ihre Betonung der Selbsttätigkeit und Eigenverantwortlichkeit, besonders wissenschaftsadäquat? Was sagt die Forschung zu diesen Fragen?

Schließlich: Welchen Einfluss hat zivilgesellschaftliche Wissenschaftsförderung auf die Struktur und die Entwicklung der Wissenschaften, auf wissenschaftliche Prioritäten, auf die Einbettung der Wissenschaft in die Gesellschaft? Und was sagt ein hohes Maß nichtstaatlicher Wissenschaftsförderung über die Gesellschaft aus, in der sie stattfindet? Ist sie nicht ein Zeichen für deren Vitalität und Gestaltungsfähigkeit, Beweis dafür, dass man nicht alles dem Staat oder dem Markt überlässt, sondern zu bürgerschaftlichem Engagement in eigener Regie fähig ist?

Die Autorinnen und Autoren dieses Bands haben ihre Beiträge zu den oben umrissenen Fragen eingebracht. Es werden somit die historischen, soziologischen und legitimatorischen Fragen sowie einzelne empirische Befunde in einer Form zusammengestellt, die sowohl für die Wissenschaft als auch für die Praxis des Feldes von gemeinsamem Interesse ist. Dazu wurde zur Aufgabe gemacht, Artikel zu erstellen, die von überbordendem wissenschaftlichem Apparat befreit sein sollten und Kernthesen in den Blick nehmen. Die Thematik sollte in einer Weise erschlossen werden, die nicht nur für Wissenschaftler, sondern auch für die Praxis der Wissenschaftsförderung – für Stiftungen und Mäzene wie auch für Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Verbände – interessant ist. Der angestrebte Mix aus Praxis und